



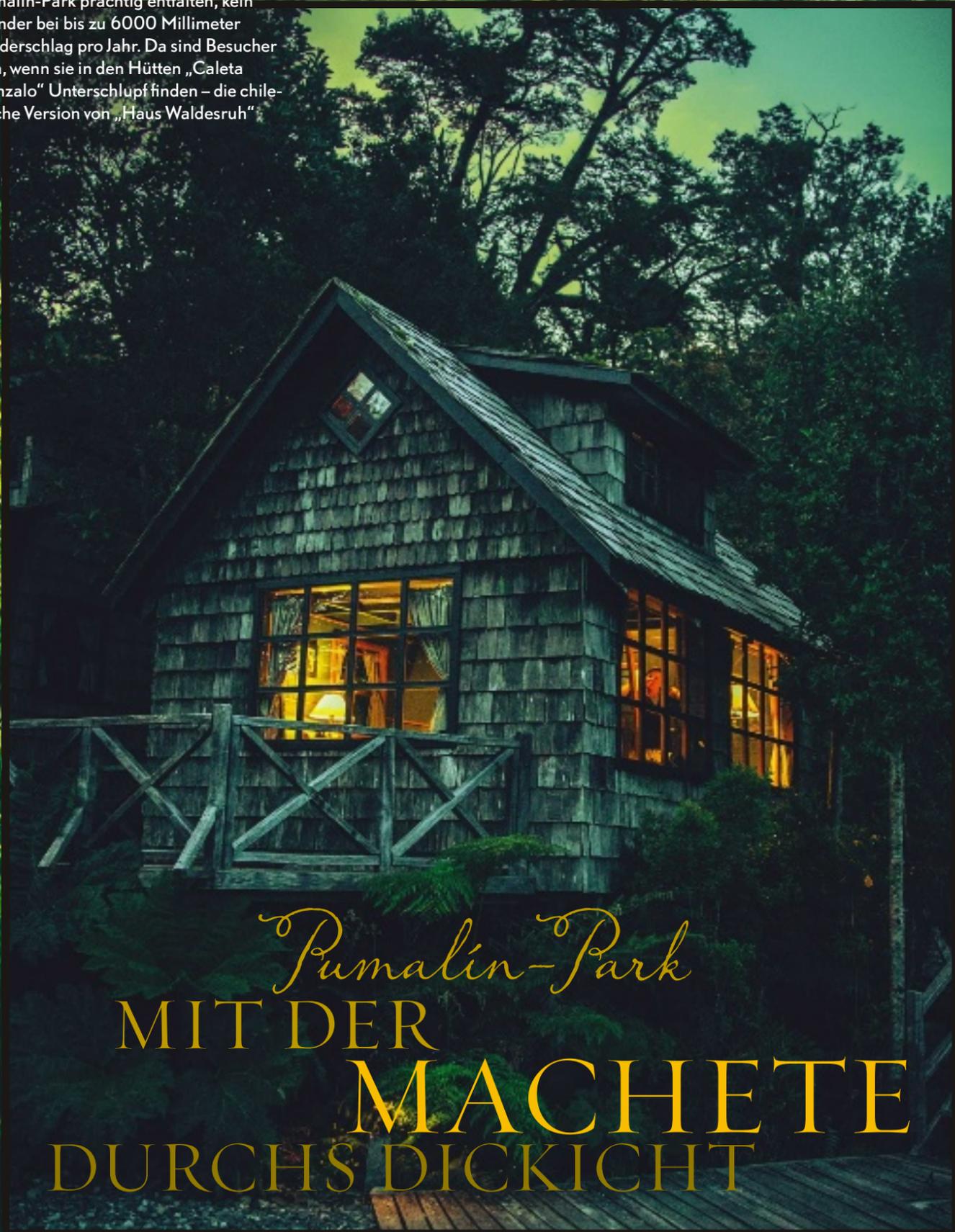
Chiles unbekannte Seite
EINE WILDE
GABE DER NATUR

VON VANESSA OELKER (TEXT) UND CONRAD PIEPENBURG (FOTOS)

Wer im Norden Patagoniens die Panamericana verlässt, erlebt eine Landschaft, die vor Kraft strotzt. Dort gabeln Vulkane die Wolken auf, und der Urwald wächst so dicht, dass er prompt den Proviant unserer Autorin verschluckte. In dieser üppigen Welt machen sich nur Reisende rar

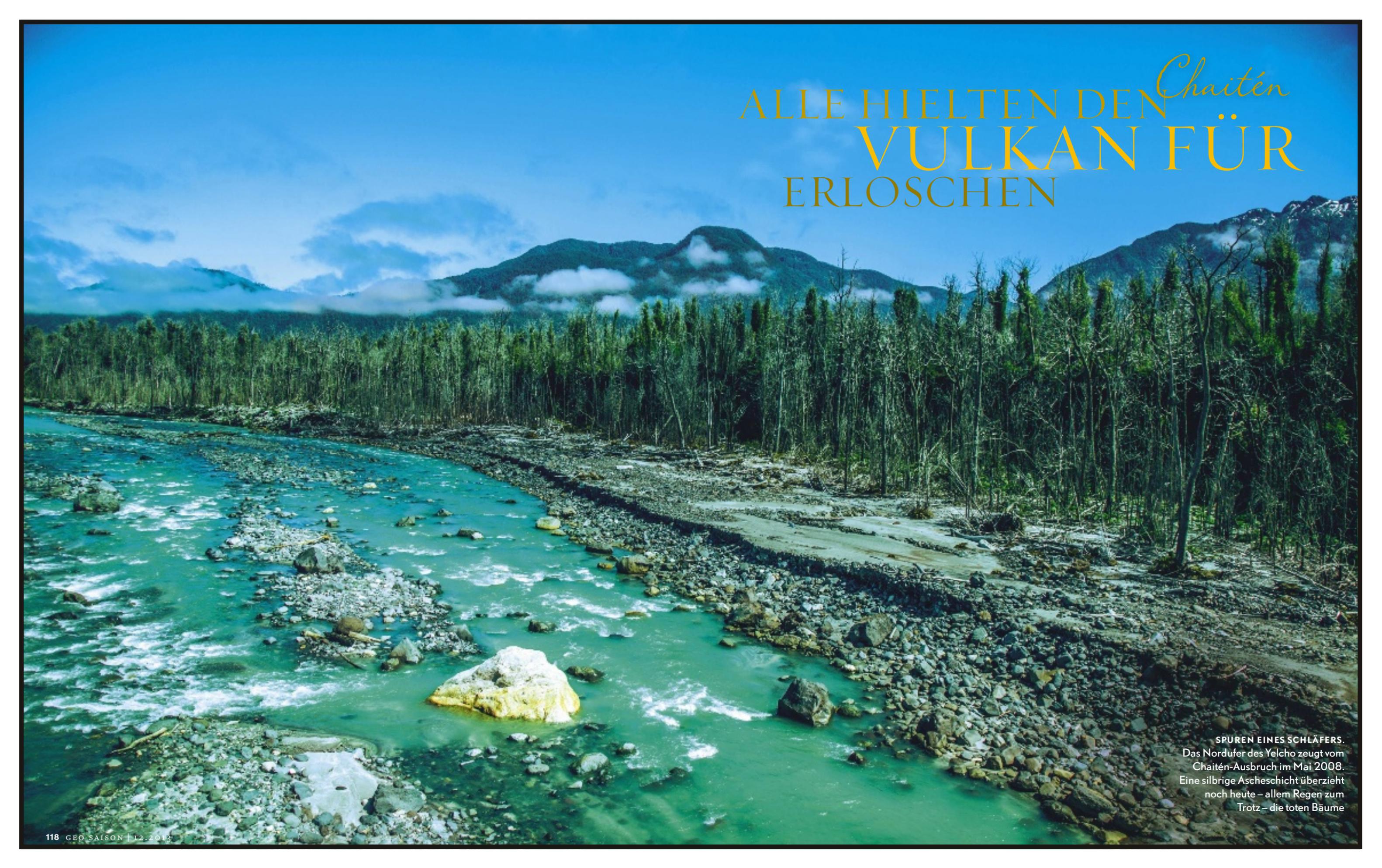
SEE, UNGEHEUER. Der Fähranleger an der Caleta Gonzalo am Fjord Riñhué ist das Tor zu Chiles größtem privaten Urwald – und eine Station auf der Carretera Austral, einem Abzweig der Panamericana

EINGEIGELT. Farne können sich im Pumalín-Park prächtig entfalten, kein Wunder bei bis zu 6000 Millimeter Niederschlag pro Jahr. Da sind Besucher froh, wenn sie in den Hütten „Caleta Gonzalo“ Unterschlupf finden – die chilenische Version von „Haus Waldesruh“



Pumalín-Park
MIT DER
MACHETE
DURCHS DICKICHT





ALLE HIELTEN DEN *Chaitén*
VULKAN FÜR
ERLOSCHEN

SPUREN EINES SCHLÄFERS.
Das Nordufer des Yelcho zeugt vom
Chaitén-Ausbruch im Mai 2008.
Eine silbrige Ascheschicht überzieht
noch heute – allem Regen zum
Trotz – die toten Bäume

Bambus

KRACHT AUF DEN BODEN. MIT LEICHTER HAND LÄSST JORGÉ SEINE MACHETE DURCH DIE LUFT SAUSEN, bahnt einen Weg im wuchernden Gestrüpp. Sonnenstrahlen, hart und hell, fräsen sich durchs Blattwerk der Coihue-Südbuchen und der Patagonischen Zypressen, die bis zu 50 Meter in den Himmel wachsen. Einige stehen seit 2500 Jahren hier. Moose und Baumpilze, „hölzerne Ohren“ genannt, machen aus ihnen geheimnisvolle Skulpturen. Dann wieder baden wir in Schummerlicht, und Riesenrhabarber breitet am Boden seine Blätter aus. Als meine Trinkflasche hinunterfällt, wird sie sofort verschluckt von einem Feld aus Farnen, die zu Schnecken gedreht sind. Darunter quaken Frösche, und die Luma-Bäume duften wie Lavendel, nur viel, viel intensiver.

Wir wandern auf dem „Weg der versteckten Wasserfälle“, dem wohl spektakulärsten Pfad des Pumalín-Parks im nördlichen Patagonien. Dieses größte private Naturschutzgebiet Chiles hat vor mehr als 20 Jahren der US-Unternehmer Douglas Tompkins gegründet, der ein Vermögen mit Textilfirmen wie „The North Face“ und „Esprit“ anhäufen konnte, um die Regenwälder vor wirtschaftlicher Ausbeutung zu bewahren. Rund 10 000 Quadratkilometer hat Tompkins mittlerweile in Eigenregie unter Schutz gestellt. Etwa zwei Drittel der Vegetation im Pumalín-Park ist nur dort heimisch, viele Pflanzen gelten als gefährdet.

Auf gerade mal 50 Zentimeter Breite hat der Mapuche-Indiander Jorgé Peranchiguay die Holzpfade angelegt – zu schmal, um nebeneinander zu gehen. So wollte es Tompkins, jeder Besucher soll ganz für sich mit der Natur verschmelzen. Das satte Grün lässt mich ahnen, dass es häufig regnet, auch wenn an diesem Novembertag die Sonne scheint. 343 Höhenmeter erklimmen wir, steigen über Holzleitern und erreichen nach einer Stunde eine Aussichtsplattform. Wasserkaskaden tosen zum Tal hinunter. Wir balancieren über die glitschigen Felsen eines Beckens, auf unseren Gesichtern der zarte Film aufstiegender Wassertropfen. Der National-Poet Pablo Neruda hatte Recht, finde ich, als er feststellte: „Wer den chilenischen Wald nicht kennt, kennt diesen Planeten nicht.“

Unsere Unterkunft „Caleta Gonzalo“ neben dem Fähranleger am Reñihué-Fjord nennt sich Touristenzentrum. Doch diese Bezeichnung führt in die Irre: Gerade einmal 37 000 Reisende besuchten in der vergangenen Saison den Park, der fast so groß ist wie Mallorca. Die meisten Chile-Urlauber zieht es 2000 Kilometer nördlich in die weite Dürre der Atacama und zu den berühmten Gletschern und Fjorden des Torres-del-Paine-Nationalparks, der tausend Kilometer südlich liegt. Wer jedoch in den Norden Patagoniens und den Parque Pumalín kommt, findet tiefe, intensive Einsamkeit und erlebt eine Natur, die den Menschen überwältigt und fordert – manchmal sogar ein kleines bisschen zu viel. ▶



FEDERFÜHREND. Mit mehr als 400 Vogel-Arten liegt Chile bei jeder Flugschau weit vorne. Die metergroße Gunnera (li.) wird zwar „Riesen-Rhabarber“ genannt, ist aber ungenießbar

In der „Caleta Gonzalo“ schmiegen sich sieben Blockhütten an den Fuß eines Berges. Auch wenn wir Don Doug, wie er genannt wird, nicht treffen werden: Seine Präsenz ist allgegenwärtig, er hat sich diese eher nordamerikanische Version von Öko-Ranch-Tourismus ausgedacht. Die Hütten aus Totholz gezimmert, der Rasen gestutzt wie ein Niedrigflor-Teppich, Hängebrücken aus Holz. Ein Arbeiter kniet vor dem Restaurant und rundet die Planken der Wege millimetergenau ab. Von der Decke des Speiseraums hängen Bündel getrockneter Kräuter, aufgeknüpft von Tompkins' Frau Kris.

Jorgé Peranchiguay und ich setzen uns auf eine Bank am Fjord. Die Auffaltungen der Berge wirken am Abend plastischer, die Gräben tiefer, das Dickicht bedrohlicher, vielleicht, weil ich eine so ungezähmte Natur noch nie gesehen habe. Tompkins' Projekt kommt nicht bei allen Chilenen gut an. Ein Ausländer, der zum größten privaten Grundbesitzer aufsteigt, das passt ihnen nicht. „Aber jeder, der die von ihm geschützte Natur hier erlebt hat, weiß, dass dies der richtige Weg ist“, sagt Jorgé. Sein Volk, die Mapuche, hat die Region schon lange vor dem Eintreffen der Spanier bewohnt. Ihn beunruhigt eher das geplante Mega-Projekt HidroAysén im Zentrum Patagoniens, für das fünf Stauseen und tausende Kilometer Hochspannungsleitungen durch unberührte Natur gebaut werden sollen.

Aufgewachsen ist Jorgé im nahen Chaitén, seit fünf Jahren ein Synonym für den Schrecken der Natur. 20 Kilometer hoch stieß die Aschewolke des gleichnamigen Vulkans, die auf das Dorf abregnete. Die Einwohner hatten ihn, der seit Jahrhunderten schlief, für einen normalen Berg gehalten. Nun blockierten seine Auswürfe den Río Blanco, der auf der Suche nach einem neuen Weg durch den Ort raste und ihn mit seinem Schlamm erstickte. Auf dem Weg dorthin kommen wir am Yelcho vorbei. Das Südufer des Flusses säumen

schimmernde Wälder, das nördliche sieht aus wie der Schauplatz eines Schauer Märchens: Hunderte tote Bäume ragen in den Himmel, eingehüllt noch immer von der Ascheschicht. Als hätte Christo sie in dünne, weiße Folie verpackt.

Auch wenn inzwischen viele der einstmaligen rund 4000 Einwohner zurückkehren – über Chaitén mit seinen Holz- und Wellblechhäusern, staubigen Straßen und zaugigen Büschen brütet Traurigkeit. Fast alle Gebäude hat der Staat gekauft, dutzende davon in eine Ausstellung vergangenen Schreckens verwandelt. Saubere Steinwände umgeben Häuser verschiedener Verwesungsgrade, die Asche liegt wie künstlicher Schnee teilweise eineinhalb Meter hoch. Ein Hund trottet des Wegs, dahinter zieht ein Straßenarbeiter eine Mülltonne. Minutenlang verharrt er vor den Ruinen, auch wenn er deren Anblick längst gewohnt sein dürfte. Ich folge seinem Blick und sehe ein weißes Wellblechhaus, hinter dessen trüben Scheiben eine Mickymaus winkt.

Im wiederaufgebauten Ortsteil besuchen wir eine Cafeteria. Auch wenn die *empanadas*, die gefüllten Teigtaschen, frisch duften – mir ist nicht nach Essen zumute. War das wirklich eine gute Idee, aus all dem Leid eine Touristenattraktion zu machen? Hinter dem Tresen erklärt Gezman Thimeos, der Besitzer: „Die Konservierung der Ruinen ist wichtig. Sie zeigen, was wir alles wiederaufgebaut haben und wie lang der Weg dahin war.“

AM MORGEN NEHMEN WIR DIE FÄHRE AM REÑIHUÉ-FJORD, auf der eine Herde Rinder zu neuen, saftigen Hügeln verschifft wird. Drei weitere Fähren werden uns folgen auf dem Weg nach Chiloé, der nach Feuerland zweitgrößten Insel Chiles. Zackige, bewaldete Berge zäunen den Blick ein. Die Arbeiter der Fischindustrie, die auf dem Boot für ein paar Tage zu ihren Familien zurückkehren, erzählen mir auf



WAAGERECHTSTARTER. Chilepelikane nehmen Kurs aufs Vogelparadies – die Insel Chiloé

ZEITSPRUNG. Das Hotel „Refugia“ steht für Chiloés Zukunft, während die Eheleute Barrientos (u.) das Jetzt genießen – seit gut 80 Jahren



der gemächlichen Reise von magischen Geschöpfen, die über die legendenumwobene Insel tollten. Obwohl nur wenige Kilometer vor dem Festland und der Hafenstadt Puerto Montt gelegen, glauben die Menschen dort an eine spirituelle Melange aus Katholizismus und indianischer Mythologie. Die Geschichten, die die Arbeiter erzählen, werden auf der Insel über Generationen weitergegeben. Sie handeln vom zwerghaften Trauco, der Frauen mit seinen hypnotischen Augen verführt, sehr geschätzt von schwangeren, unverheirateten Frauen in Erklärungsnot. Oder vom Geisterschiff Caleuche, das unter Wasser segelt. Und von einer versunkenen Kaiserstadt mit Straßen aus Silber und Gold.

Nach zehn Stunden Fahrt per Schiff und Auto erreichen wir am Abend das „Refugia“. Auch wenn es schon spät ist, empfängt uns Ignacio Irarrázaval vor seinem Fünf-Millionen-Dollar-Traum mit nur zwölf Zimmern, errichtet in einer schlichten, futuristisch anmutenden Holz-Architektur. Ignacio ist es auch, der uns den Tipp mit Añihue gibt, als wir ihn fragen, wo denn die Seele Chiloés zu spüren ist: „Eine der vielen kleinen Inseln im Chiloé-Archipel, ganz unzivilisiert im bestem Sinn. Aber seien Sie behutsam: Die Menschen

reden nicht gern über die Zauberwesen.“ Also schippern wir mit dem Holzboot die Ostküste hinauf nach Norden. Vorbei an Küstendörfern, Lachsfabriken, Netzen zur Muschelzucht. Seegrass-Sammler breiten an den weiten Stränden die Pflanzen zu dichten Decken aus. 50 Cent zahlen ihnen japanische Kosmetikfirmen für ein Kilo getrockneten Seegrases. Immer wieder tauchen von Jesuiten erbaute Holzkirchen auf. 150 dieser architektonischen Meisterwerke aus dem 17. und 18. Jahrhundert stehen auf der Insel, 16 sind als Welterbe geschützt. Viele werden restauriert, traditionell ohne Nägel, die Dachkonstruktion, vom Schiffsbau übernommen, wie ein umgedrehter Bootsrumpf. Dicht über dem Meer fliegen

Brachvögel in grafischen Konstellationen, sie sind aus Alaska gekommen. Und dann, einen grandiosen Augenblick lang, schnellen sechs Delfine meterhoch in die Luft.

Still ist es auf Añihue, gerade mal drei Autos sind hier registriert. Arbeiter entladen ein Frachtschiff, rollen Benzintanks den Steg hinauf, wuchten ein blaues Sofa von Bord, einen Kühlschrank. Über einen Sandweg erreichen wir den Hof von Antonio Barrientos. Der 82-Jährige kniet vor einem Schaf, mit seiner 50 Jahre alten Schere befreit er es vom Fell. Sein Haus ▶



gleich einer Hobbit-Hütte, aber wirkt im Inneren labyrinthisch: Wir laufen durch immer neue, schwach erleuchtete Räume. In der Küche mit Fischgrät-PVC, Herd und zwei Betten erwartet uns Doña Rosa. Zehn Kinder hat sie im Stall auf die Welt gebracht. Die fünf Söhne sind noch unverheiratet, und so wäscht die 80-Jährige noch immer deren Wäsche. Die flattert, angeklammert an einen Maschendrahtzaun, vor dem Haus.

Als Conrad seine Kamera auf sie richtet, wird sie zum zweiten Mal in ihrem Leben fotografiert. Das andere Bild ist ihr Hochzeitsfoto, 45 Jahre alt. Don Antonio stellt seinen Stuhl in die Mitte des Raumes, hält Hof. Er trägt graue Nadelstreifenhosen, einen Reebok- und einen Puma-Sneaker. Ein einziger Zahn trotz dem Alter. Doña Rosa serviert Maté-Tee. Das Gefäß mit Strohalm wird von Gast zu Gastgeber hin- und hergereicht. Die Familie ernährt sich vom Gemüseanbau und von ihren Schafen. 95 Euro kostet eines. Alle 15 Tage kommt das Boot mit einem Doktor nach Añahue, doch so richtig traut das Paar der neuen Medizin nicht, und so humpelt Doña Rosa auf schmerzenden Beinen. Wie es denn nun sei mit dem Trauco, dem Geisterschiff und all den anderen sagenhaften Figuren? Ach, sagt Doña Rosa, daran glaube sie nicht, schließlich sei sie eine gute Katholikin. Andererseits: Dass noch keiner ihrer prächtigen Söhne verheiratet sei, könne ja nicht mit rechten Dingen zugehen. „Ich glaube nicht an Hexen, verdammt“, sagt sie. Und fügt hinzu: „Aber wenn es sie gibt – nun, dann wird es sie wohl geben.“

Vom Küstenort Dalcahue bringt uns ein Auto in die Inselhauptstadt Castro. Wir fahren an Schaffarmen vor-

bei, an gelb blühendem Ginster, Warnschildern vor Ochsen gespannen, Hügeln voller Südbuchen und gepflegten Siedlungen. Links neben den Haustüren wachen oft Weinrauten. Die sollen ungebetene Gäste fernhalten. Immer wieder sehen wir Felder voller Kartoffeln. Mehr als 200 Sorten wachsen auf Chiloé. Die Knolle gibt es dort seit mindestens 13 000 Jahren. Erstmals jedoch mussten nun Kartoffeln nach Chiloé importiert werden, da viele Farmer sich in der Fischindustrie ein höheres Einkommen erhoffen. Wohl mit Recht zählte die „New York Times“ 2012 Chiloé zu den Orten, die man besser schnell besucht, bevor sie ihr altes Gesicht verlieren, zumal vor einem Jahr bei Dalcahue ein Flughafen eröffnet wurde.

Am Fuße der hoch gelegenen Plazuela Henriquez verwandeln Absperrgelenke und Arbeiter die Brücke über den Gamboa-Fluss in eine gigantische Baustelle. Dahinter steht Castros neues Casino, gleich daneben die Bauruine eines Einkaufszentrums, das eine Bürgerinitiative vorerst stoppte. Fast übersehe ich die berühmten *palafitos*. Dicht gedrängt wie Waldpilze stehen die schmalen, in bunten Aquarellfarben gestrichenen Stelzenhäuser über dem seichten Uferwasser.

Noch gibt es in den alten Gebäuden günstige Hostels und Familien, die auf den Terrassen Hühner halten. Doch erste Investoren renovieren die nicht geschützten Häuser zu Boutiquehotels. Dann kostet eine Nacht 200 Euro. Andererseits bewahrt Santiagos wirtschaftliches Interesse an Chiloé die Holzkirchen vor dem Verfall, Hoteliers wie Ignacio etablieren einen nachhaltigen Tourismus, und mittlerweile wird auch die entlegenste Insel medizinisch versorgt.

FUJI-DOUBLE. Der 2652 Meter hohe Vulkan Osorno hält sich meist schneebedeckt im Hintergrund des Llanquihue-Sees



KULTURPALAST. Die „Lavanda Casa de Té“ in Frutillar vereint deutsche Architektur mit englischer High-tea-Tradition (u.)

IN NUR 35 MINUTEN BRINGT UNS DAS FLUGZEUG ÜBERS MEER NACH PUERTO MONTT, DEM „NÖRDLICHEN TOR ZU PATAGONIEN“, und uns kommt es vor, als wären wir in der Heimat gelandet. Die ersten Siedler der Hafenstadt kamen vor rund 150 Jahren aus Deutschland. In der Bäckerei Otten begrüßt uns der Besitzer Juan Pablo Alvarez Rodenbeek mit einem freudigen „Hallo!“. Sein Großvater stammt aus Düsseldorf. Juan Pablo serviert uns eine halbgefrorene Himbeer-Mohntorte. „Macht mal einen Ausflug nach Puerto Varas“, sagt er, „da wird es dann richtig deutsch.“

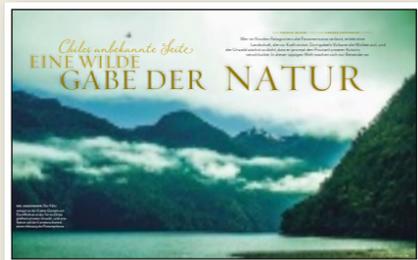
Die Einwanderer haben sich einen hübschen Ort ausgesucht, am papierglatten Lago Llanquihue, an dessen Ufer der Vulkan Osorno mit seiner Schneespitze wie ein chilenischer Fuji thront.

In der kleinen Stadt an der Carretera Austral leben rund 25 000 Menschen, viele davon Nachfahren der Einwanderer aus Deutschland, und die Landschaft passt zu ihrer Herkunft. Wir gleiten über liebevolle Hügel wie durch eine überdimensionierte Märklin-Idylle.

Vor der bunten Schwarzwaldkirche von 1914 und den Häusern mit Krüppelwalmdächern stehen allerdings ausladende Eukalyptusbäume und blühen gelb die Stechginsterbüsche. Kolibris umschwirren die rotglühenden Blüten von autogroßen Hamelia-Sträuchern, auch Feuerbüsche genannt. „Mia Schmidt – Mode“ steht über einem der holzverkleideten Geschäfte.

Noch immer, das erzählt uns Juan Pablo am Abend in Puerto Montt, werden die als diszipliniert geschätzten Emigrantenkinder bei der Jobvergabe bevorzugt, in der Lachsindustrie, der Milchproduktion, dem Outdoor-Tourismus. „Wir suchen Ostern nach Eiern, stecken echte Kerzen auf den Weihnachtsbaum und singen am Martinstag „Laterne, Laterne“, sagt der Bäcker nachdenklich und serviert uns diesmal einen „Hot Dog especial“ mit Avocado und Sauerkraut. „Wir sind schon recht deutsch. Aber irgendwie auch wie die Würstchen von denen da“ – er zeigt auf die Hot Dogs. „Irgendwo liege ich zwischen Avocado und Sauerkraut, wie alle hier.“ ■





Wo die Sonne mit dem Regen tanzt

VON VANESSA OELKER

Check-in

Anreise

Per **FLUGZEUG** zum Beispiel ab Frankfurt über Santiago de Chile nach Puerto Montt mit **LUFTHANSA** und **LAN**. Weiter mit dem **MIETWAGEN** und drei **FÄHREN** in den Parque Pumalín (ca. 12 Std.). Von hier aus per **FLUGZEUG** mit **LAN** (ca. 35 Min.) oder **FÄHRE** nach Chiloé (ca. 30 Min.).

Reisezeit

Wenn wir Winter haben, ist in Chile Sommer. Bloß steigen die Temperaturen selten über 20 Grad. Am sonnigsten ist es **VON NOVEMBER BIS MÄRZ**. Auf der Insel Chiloé kann es neblig oder leicht regnerisch sein.

Unbedingt

➔ ... den Fashion-Tipp der Chilenen beherzigen: Das wichtigste Detail einer Jacke ist der **REISSVERSCHLUSS**. Auf, zu, an, aus – Wind, Wolken, Sonne, Regen passen problemlos in zehn Minuten.

Lieber nicht

➔ ... die **KRAFT DER SONNE** **UNTERSCHÄTZEN**, auch wenn sie nicht immer scheint. Ich wurde mit meinem Lichtschutzfaktor 15 jedenfalls ausgelacht. Viel zu niedrig!

Schlafen

€ DZ bis 80 € €€ bis 130 € €€€ ab 131 €

KEINE KOMPROMISSE: In der Region um **PUERTO VARAS** schläft man entweder in sehr einfachen oder in sehr teuren Unterkünften. Hübsche Mittelklasse-Hotels sind rar.

1 € MITTEN IN CASTRO, aber ruhig an der Bucht gelegen, bietet die **HOSTERÍA DE CASTRO** ein erfreuliches Preis-Leistungs-Verhältnis. Erbaut wurde das Haus mit 29 Zimmern von Chiles Top-Architekten Emilio Duhart. Was Gäste besonders lieben: Im Neubau haben alle 20 Zimmer Meerblick. Castro, Chacabuco 202, Tel. 0056-65-26 32 3126 01, www.hosteriadecastro.cl; DZ/F ab 70 €

2 €€ CAMPING-FLAIR FÜR VERWÖHNTE bieten die sieben Holzschindel-Hütten der **CALETA GONZALO** im Pumalín-Park: vier gemütliche Betten mit Blick auf den Fjord, Dusche, handgefertigte Textilien aus der Region. Das Restaurant serviert köstliche Öko-Gerichte. Am Fjord Reñihue, Tel. 0056-65-225 00 79, www.parquepumalin.cl; DZ ab ca. 125 €

3 €€€ GRÜNE INSEL: Die **PETROHUE LODGE** im Nationalpark Vicente Pérez Rosales ist komfortabler Ausgangsort bestens organisierter Exkursionen: Gletscher-Trekking, Fliegenfischen, Kajak-Touren, Rafting oder Canyoning, alles wird ermöglicht. 50 km östlich von Puerto Varas, Ruta 225, km 64, Tel. 0056-65-221 20 25, www.petrohue.com; DZ/F ab ca. 195 €, mit VP ca. 270 €

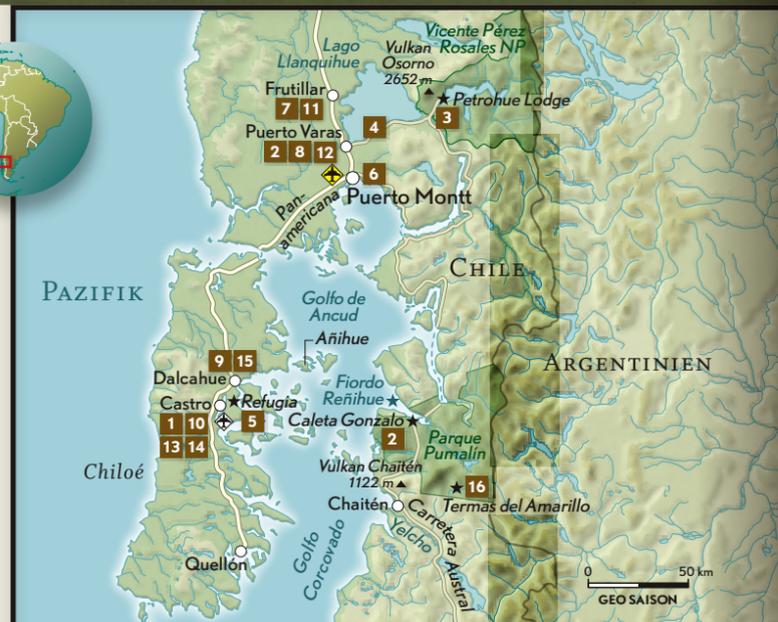
4 €€€ HAUS AM SEE: Das behagliche **QUINCHO COUNTRY HOME** bei Puerto Varas besitzt vier Suiten. Vom Wohnzimmer schauen Gäste auf den Llanquihue-See. Großer Garten, fantastisches Essen. Ruta 225, km 7,5, Tel. 0056-65-233 07 37, www.quinchocountryhome.cl; DZ/F ab ca. 445 €

5 €€€ DAS ZIMMER MIT BLICK ÜBER DEN MEERESARM wollte ich nicht mehr verlassen – leider ist es viel zu teuer, um länger zu bleiben: Das **REFUGIA** auf Chiloé verbindet eine elegante, warme Holzarchitektur mit Textilien und Kunst von einheimischen Künstlern. Die zwölf Zimmer haben Meerblick, die Küche ist herausragend. Alle Exkur-

TIPPS ZUM MITNEHMEN



- Für Smartphones:** QR-Code scannen, PDF mit aktiven Links herunterladen. Wie das geht, zeigt ein Film: geo.de/qrcode-film
- Für den Computer:** Unter geo.de/karte-chile finden Sie eine interaktive Google-Karte. Sie zeigt unsere Infos, vollständige Adressen und verlinkt zu den Tipps



ZOFF UM EINE OLLE KNOLLE



200

... und mehr Kartoffelsorten wachsen auf Chiloé. Kartoffelforscher (ja, so etwas gibt es) diskutieren sogar, ob die Insel als Ursprungsort der Knollenpflanze in Frage kommt. Hier wurden die ältesten Spuren wilder Kartoffeln gefunden – geschätzte 13 000 Jahre alt, vielleicht die Vorfahren von Linda und Sieglinde

sionen sind inklusive: Regenwald-Wanderungen, Bootsausflüge, Pinguin-Safaris, Reittouren. Halbinsel Rilán bei Castro, San José Playa, Tel. 0056-65-277 20 80, www.refugia.cl; DZ/VP inkl. Getränke, Flughafenstransfer, Ausflüge, Equipment, Spa ab ca. 785 €; September–April

Essen

6 APPELKUCHEN, BEERENTARTES, JOGHURTKUCHEN: In der deutschen **BÄCKEREI OTTEN** habe ich mich in die halbgefrorene Himbeer-Mohn-Torte verliebt. Puerto Montt, Antonio Varas 328, www.rhenania.cl

7 DEUTSCHE KOLONISTEN erbauten einst die Villa am Lago Llanquihue, aber mich erinnert die **LAVANDA CASA DE TÉ** an britische High-Tea-Traditionen: Die Kuchen auf Etagern, das Porzellan rosenverziert, das Interieur wie im Puppenhaus. Dazu mehr als 40 Teesorten und leichte Menüs. *Frutillar Bajo*, Camino a Quebrada Honda, km 1,5, Tel. mobil 0056-92 69 16 84, www.lavandacasadete.cl; nur mit Reservierung

8 EINEN KULTURSCHOCK könnten Gäste im **DA ALESSANDRO** in Puerto Varas bekommen: karierte Tischdecken, Pizza, Pasta, Muscheln ... Zu den italienischen Köstlichkeiten gibt's den südamerikanischen Cocktail Pisco Sour und den Blick auf den Llanquihue-See. Puerto Varas, Av. Vicente Pérez Rosales 1290, Tel. 0056-65-231 05 83, www.dalessandro.cl

9 IN SCHIFFSFORM IST DIE **COCINERÍA DALCAHUE** auf Chiloé gebaut – nur dass sie auf meterhohen Stelzen am Ufer steht. In der Halle gibt's Lunch-

leckereien aus verschiedenen Garküchen: frittierte empanadas oder cazuela, den chilotischen Eintopf, beide Gerichte mit Fisch oder Fleisch. Dalcahue, Pedro Montt s/n

10 KARTOFFELN IN ALLEN VARIATIONEN serviert das **MARY CANELA** auf Chiloé, gelegen in einem bezaubernden Stelzenhäuschen. Sogar eine Kartoffeltorte bekommt man: Die Knollenpflanze ist mit Apfel gemixt, gekrönt von Kaffeesahnecreme. Castro, Ernesto Riquelme 1212, Tel. 0056-65-53 17 70, www.marycanela.cl

Erleben

11 GANZ DER MUSIK hat sich der charmante Ort **FRUTILLAR** verschrieben, jedes Jahr findet hier Ende Januar ein Musikfestival statt (24. Januar–5. Februar 2014; Info: www.semanasmusicales.cl). Ein architektonisches Highlight und schöner Start für Spaziergänge ist das Konzerthaus **TEATRO DEL LAGO** am Llanquihue-See. www.teatrodelago.cl

12 DIE SCHÖNSTE VILLA von Puerto Varas ist für mich die **CASA KUSCHEL**. Sie ist das Hauptquartier des Parque Pumalín, und der Puma-Verde-Souvenirshop bietet handgefertigte Waren: Wolldecken, Küchenutensilien aus Holz, ökologischen Honig und Marmeladen. Puerto Varas, Klenner 299

13 MUSCHELN AN LANGEN KETTEN, frischer Fisch, Kaffee und tropische Früchte: Der lebhaft **BAUERNMARKT YUMBEL IN CASTRO** hat mir noch einmal gezeigt, wie unberührt die Insel Chiloé ist. Touristen traf ich keine, dafür begegnete ich einer waschechten Mariachi-Band. Castro, Yumbel

VANESSA OELKER

„Als Zaubermittel für meinen Muskelkater...“



... bewährt haben sich die **16 TERMAS DEL AMARILLO**.

Etwa 25 Kilometer östlich von Chaitén liegen die Thermalquellen, 50 Grad heiß und schwefelgesättigt. Die Becken sind umgeben von bewaldeten Bergen. Luxuriös ist die Anlage nicht, aber der große Pool, Rasenflächen und Kabinen sind gepflegt.“ www.termas.cl

14 DIE TRADITIONELLE KONSTRUKTION der Jesuitenkirchen hat mich enorm beeindruckt. Gerade restauriert wird die **IGLESIA DE NUESTRA SEÑORA DE GRACIA DE NERCÓN**, die ganz ohne Nägel und Schrauben auskommt. 4 km südlich von Castro, 50 Meter rechts von der Ruta

15 JESUS, UMRINGT von lokalen Sagen-Gestalten: Das Gemälde entdeckte ich in der bereits renovierten **NUESTRA SEÑORA DE DOLORES** von 1858, während ein Damenchor christliche Lieder sang. Voilà, so geht Katholizismus auf chilotische Art. Dalcahue, Plaza de Armas

Veranstalter

Die beschriebene Tour mit den Stationen Parque Pumalín, Chiloé und Puerto Varas wird als All-inclusive-Arrangement von **ART OF TRAVEL** angeboten (neun Tage, ca. 4500 €, inkl. alle Touren); www.artoftravel.de

Unter anderem nach Chiloé führt auch eine Gruppenreise von **GEBECO** (14 Tage ab 4195 €); www.gebeco.de

Reiseführer

Nützliche Tipps und solide Hintergrundinformationen bietet der Reiseführer **POLYGLOTT APA GUIDE CHILE UND OSTERINSEL**, Langenscheidt 2010, 24,95 €

Website

Tipps für Unternehmungen, Neuigkeiten, dazu unterhaltsame Videos stehen auf der gut gemachten Website des Chilenischen Tourismusverbandes: WWW.CHILE.TRAVEL

SCHLUPFWINKEL FÜR WILDE KERLE

AUF CHILOÉ UND DEN UMLIEGENDEN INSELN spukt eine Reihe magischer Geschöpfe, die man sonst nirgends in Chile antrifft. Der zwerghafte Trauco etwa, dessen Blick für Männer tödlich und für Frauen unwiderstehlich ist, muss auch heute noch manchmal herhalten, wenn es eine Schwangerschaft zu erklären gilt. Oder das Geisterschiff „Caleuche“, von magischen Wesen geführt:



Die Mannschaft besteht aus Ertrunkenen, die an Bord zu neuem Leben erweckt werden. Viele Figuren entstanden aus der Begegnung der Mythologien der Ureinwohner mit den Legenden der spanischen Konquistadoren. Sie haben sich – abgeschnitten von allen Vorkommnissen auf dem Festland – weitgehend ungestört entwickeln können, was Chiloé den Ruf einer Geisterinsel eingebracht hat.

Fabelhaft: das Geisterschiff „Caleuche“ und der tödliche Basilisk

Check-out